

Konflikt ein und erzwang so eine Beruhigung der Lage. Gleichwohl konnte die englische Regierung nicht verhindern, daß gemäß dem Spruch des Völkerbundes vom Oktober 1921 das wertvolle oberschlesische Industrieviertel größtenteils an Polen fiel.

Geschichtstheoretische Ansätze werden in E.s Studie nicht berücksichtigt; seine Herangehensweise ist eher konventionell, die Darstellung positivistisch-deskriptiv. In groben Linien ist die Materie zwar seit langem bekannt, doch vermag der Vf. den archivalischen Quellen noch manch interessantes Detail zu entlocken. Wie schon aus dem Untertitel erhellt, beschränkt er sich jedoch auf die englische Sicht der Dinge. Die hierfür angeführte Begründung, das Plebiszit sei letztlich ja auf die Initiative des Premierministers Lloyd George zurückzuführen gewesen, erscheint etwas fragwürdig, zumal eine gewisse Einseitigkeit in der Darstellung fast zwangsläufig die Folge ist. So wird die offen propolnische Haltung Le Ronds zwar zu Recht kritisiert, das dahinterstehende Konzept der französischen Osteuropapolitik aber bestenfalls an der Oberfläche abgehandelt.

Was die Sekundärliteratur betrifft, stützt E. sich weitgehend auf deutsche und englischsprachige Titel. Einige wesentliche polnische Arbeiten werden in Einleitung und Literaturverzeichnis zwar genannt, sind in die Darstellung aber offenbar nicht wirklich eingearbeitet worden. Daß die polnische Forschung sich des Themas vor allem vor 1990 stark unter nationalpolitischem Vorzeichen und entsprechend propagandistisch angenommen hat, ist fraglos zutreffend, um so wertvoller wäre hier aber eine inhaltliche Auseinandersetzung gewesen.

Bedauerlich auch, daß es sich bei der „Schlußbetrachtung“ (S. 252-262) letztlich doch nur um eine Zusammenfassung handelt; ein Ausblick auf weitere Forschungsfelder oder auch ein lohnender Vergleich der Situation in Oberschlesien mit den anderen Plebiszitgebieten (Schleswig, Allenstein/Marienwerder) unterbleibt. So muß das Fazit ambivalent ausfallen: Wer vor allem an einem kompakten Überblick über die internationale Dimension des Oberschlesienkonflikts zwischen 1920 und 1922 interessiert ist, dem wird diese faktenreiche und flüssig geschriebene Studie wertvolle Dienste leisten. Hinter aktuellen Forschungsansätzen, die im Zusammenhang mit Oberschlesien zwischen deutschen und polnischen Historikern derzeit diskutiert werden und insbesondere um die Konfliktgenese in ethnisch gemischten Grenzregionen kreisen, bleibt das Buch aber leider deutlich zurück.

Stuttgart

Roland Gehrke

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Tomasz Jurek: Kultura fizyczna mniejszości niemieckiej w Polsce w latach 1918-1939. [Die physische Kultur der deutschen Minderheit in Polen in den Jahren 1918-1939.] Polskie Towarzystwo Naukowe Kultury Fizycznej, Sekcja Historii. Gorzów Wielkopolski, Poznań 2002. 332 S., s/w Abb., dt. Zufass.

Der Vf. der vorliegenden Studie unterscheidet innerhalb der physischen Kultur die Turnbewegung, den Vereinssport, den Tourismus, die Sportangebote von gesellschaftlichen Organisationen und den Schulsport. Um diese Phänomene für das gesamte polnische Staatsgebiet untersuchen zu können, hat er Quellenmaterial aus einer bemerkenswerten Anzahl von Archiven sowie regionale und überregionale Zeitschriften ausgewertet. In zwei einleitenden Abschnitten, die bereits ein Drittel des Gesamttextes beanspruchen, wird auf die physische Kultur der Deutschen vor 1918 sowie auf ihre gesellschaftliche Entwicklung in der Zweiten Polnischen Republik eingegangen. Die daran anschließende Darstellung leidet etwas an einer zu starken Konzentration auf organisatorische Abläufe; von der Vielzahl der zu berücksichtigenden Vereine und Verbände legt auch das umfangreiche Abkürzungsverzeichnis Zeugnis ab. So sank zwar im Zeitraum 1930-1934 die Anzahl der in der „Deutschen Turnerschaft in Polen“ organisierten Sportler, doch stieg zugleich die Gesamtzahl der dort vertretenen Vereine. Bis 1939 gelang es nicht, einen zentralen Dach-

verband für alle einschlägigen deutschen Vereine in Polen zu gründen. Fußball-, Radfahr- und Rudervereine, die sich in der Regel an regulären Wettkämpfen mit polnischen Mannschaften beteiligten, widerstanden nach 1933 am ehesten der Vereinnahmung durch die nationalsozialistische Bewegung. Etwas zu kurz kommt der sportgeschichtliche Blick auf die praktische Tätigkeit in den Vereinen, so erfährt man nur sehr wenig über Trainingsmethoden oder Ausrüstung. Ebenfalls nur in Einzelfällen werden die sportlichen Leistungen überregional erfolgreicher Athleten angesprochen. Wichtiger ist für den Vf. die Frage, welche Funktion die unterschiedlichen Erscheinungsformen von physischer Kultur für die Deutschen in ihrer Rolle als nationale Minderheit einnahmen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß bei der überwiegenden Mehrheit der Turn- und Wandervereine – nicht ganz so stark bei den Sportvereinen – die Aktivitäten immer auch eine politische, teilweise sogar eine paramilitärische Komponente besaßen. In einigen Städten außerhalb Polens, insbesondere in Berlin und Danzig, wurden Schulungen für Vereinsfunktionäre aus Polen abgehalten, die von diesen häufig nur nach einem illegalen Grenzübertritt besucht werden konnten. Auch wenn es die Statuten nicht ausdrücklich verboten, war die Mitgliedschaft von Polen nichtdeutscher Abstammung unüblich und am ehesten noch im Gebiet um Lodz anzutreffen. In den ländlichen Gebieten befürchteten die Funktionäre eine Polonisierung ihrer Vereine, ohne daß ein derartiger Prozeß im größeren Maßstab eingetreten wäre. Insgesamt bietet das Werk einen gut strukturierten Überblick über die deutschen Vereine in Polen, die sich mit physischer Kultur beschäftigten. Nur hätte man sich in einigen Passagen eine lebendigere Schilderung ihrer sportlichen und touristischen Aktivitäten gewünscht.

Marburg/Lahn

Christoph Schröder

Marek Wierzbicki: Polacy i Żydzi w zaborze sowieckim. Stosunki polsko-żydowskie na ziemiach północno-wschodnich II RP pod okupacją sowiecką (1939-1941). [Polen und Juden im sowjetischen Teilungsgebiet. Polnisch-jüdische Beziehungen in den nordöstlichen Gebieten der Zweiten Polnischen Republik unter der sowjetischen Besatzung (1939-1941).] Verlag Biblioteka Frondy. Warszawa 2001. 360 S., s/w Abb., Ktn.

Die Untersuchung von Marek Wierzbicki ist einem Thema gewidmet, das in der Volksrepublik Polen aus politischen Gründen nicht erforscht werden durfte: der folgenreichen Konfliktlage zwischen Polen und Juden im 1939 sowjetisch besetzten Ostpolen. Aufgrund von Recherchen in Archiven und der Auswertung einer großen Zahl von Berichten Beteiligter gelingt es dem Vf., das Bild eines sich verschärfenden ethnischen Gegensatzes nachzuzeichnen – wobei verschmerzt werden muß, daß Materialien des NKVD nicht eingesehen werden konnten.

Nach einem Überblick zu den polnisch-jüdischen Beziehungen in den Anfangsjahren der Zweiten Polnischen Republik bemüht sich der Vf. im zweiten Kapitel, der Vielschichtigkeit der Ereignisse im September 1939 gerecht zu werden. Die nach Polen einmarschierenden Sowjettruppen seien, so W., fast nur von Juden und Weißrussen begrüßt worden. Deren Beweggründe waren freilich unterschiedlich; nur zum kleinen Teil waren sie Anhänger des Sowjetsystems. Aus West- und Mittelpolen geflohene Juden reagierten auf die Ankunft der Roten Armee mit Erleichterung, denn sie wußten von den Verbrechen deutscher Truppen und Polizeistaffeln; andere fürchteten sich vor Beraubung und Pogromen von seiten ihrer nichtjüdischen Nachbarn. Vor dem Hintergrund ungeklärter Machtverhältnisse kam es in den Tagen vor und während der sowjetischen Machtübernahme zu Gewalttaten, die sich die ethnischen Gruppen gegenseitig vorwarfen und die ein Hochschaukeln von Unrecht und Vergeltung zur Folge hatten. Wie W. anhand einer Fülle von Beispielen eindrucksvoll verdeutlichen kann, befassen sich Zeugenberichte nahezu ausschließlich mit dem Schicksal der eigenen ethnischen Gruppe (S. 82).

Im Kapitel über den „Völkerfrühling“ im Herbst 1939 (S. 83-142) geht es um die Mechanismen der sowjetischen Machtübernahme und -ausübung. Da das neue Regime den